

# laut & leise

Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich  
Nr. 3, Oktober 2004, erscheint dreimal jährlich, Jahresabonnement Fr. 20.-



**Drogenprävention an Partys**

**SUCHT BEGINNT IM ALLTAG. PRÄVENTION AUCH.**

Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich



OVALE

OSZILLATION

# Streetparade: Bier oder Suchtprävention?

**A**n der diesjährigen Streetparade verteilte das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich zum zehnten Mal in Folge Flyer über Partydrogen, Gehörschutzpropfen und Präservative. Die Präventionsflyer der Aktion »ecstasyinfo« orientieren sich an der Philosophie der Schadensminderung: »Nimm besser keine Drogen, wenn Du es aber doch tust, dann

**Staatliche betriebene Suchtprävention muss gerade auf der Strasse glaubwürdig bleiben, sonst verkommt sie zur Bieridee.**

beachte folgende Vorsichtsmassnahmen«. Zu Recht lautete einer der am häufigsten angeführten Ratschläge, verschiedene Drogen nicht zu mischen, insbesondere nicht mit Alkohol.

Zur diesjährigen Streetparade folgende Beobachtungen:

- Ein Radioreporter sprach eine Magistratsperson kritisch darauf an, dass erstmals Alkohol auf der Route der Parade breit ausgeschenkt würde. Dem Reporter wurde kühl die Gegenfrage gestellt, auf welcher Welter denn lebe, der Alkoholkonsum sei eine gesellschaftliche Realität, und im Übrigen stehe auch auf seinem Tische eine Bierbüchse (Zitat aus der Erinnerung).
- Auf der ganzen Route der Streetparade gab es zahlreiche Verkaufsstände, welche überdeutlich und prägnant Werbung machen für eine Biermarke – nennen wir sie »Locanda«. Diese Werbung war so dominant, dass bei Kunden an den Getränkeständen der (falsche) Eindruck entstand, es können nur »Locanda« bestellt werden.
- Ein Verkaufstand von »Locanda« stand unmittelbar neben dem Präventionsstand von »ecstasyinfo«. Eine Gruppe von vier bis fünf Jugendlichen und jungen Männern leerte von 14 bis 21 Uhr ohne Unterbruch Bierdose nach Bierdose.
- Ein anderer zirka 22-jähriger Mann stand schwankend mit der Bierdose alkoholisiert herum und fiel dann plötzlich auf die Strasse, wobei er den Kopf hörbar aufschlug. Er sagte, er habe keine Schmerzen (wohl wegen der betäubenden Alkoholwirkung). Auf dem Sanitätsposten musste sein Kopfschwartenriss genäht werden.

Gewiss, dies sind subjektive Einzelbeobachtungen, nicht mehr. Allerdings habe ich an den Streetparaden vor 2004 nie ähnliche Be-

obachtungen machen müssen. Und: es braucht keine neuen wissenschaftlichen Evaluationen, um zu erkennen, dass Hitze, Partydrogen und Alkohol ein gesundheitsgefährdendes Gemisch abgeben.

Mit Steuergeldern wird davon gewarnt, Alkohol mit anderen Partydrogen zu mischen. Wenn der Staat die Erlaubnis gibt, an der Streetparade auf öffentlichem Grund im breiten Stil Alkohol zu verkaufen, schafft er Verhältnisse, die dem individuellen Verhalten entgegenstehen, welches die staatliche Suchtprävention propagiert. Es geht also (einmal mehr) um die Frage: weniger Gesundheitsrisiken oder mehr Umsatz? Ich plädiere dafür, die Streetparaden nicht zur Beerparade werden zu lassen. Staatlich betriebene Suchtprävention muss gerade auf der Strasse glaubwürdig bleiben, sonst verkommt sie zur Bieridee.

**Roland Stähli**, Beauftragter des Kantons Zürich für Prävention und Gesundheitsförderung

## JAHRESTHEMA 2005

### Standortbestimmung und Weiterentwicklung

Der Jugendschutz sowie die Sekundärprävention waren die gemeinsamen Jahresthemen der 16 Stellen für Suchtprävention. Von 2002 bis 2004 wurden die Jahresthemen jeweils durch intensive Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Für 2005 ist das gemeinsame Jahresthema »Standortbestimmung und Weiterentwicklung der Zürcher Suchtprävention«. Obwohl sich dieser Schwerpunkt nach »innen« richtet und der gemeinsamen fachlichen Reflexion dient, wird »laut & leise« darüber berichten.

## IMPRESSUM

laut & leise Nr. 3, Oktober 2004

**Herausgeber:** Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

**Zuschriften:** laut & leise, Postfach 7320, 8023 Zürich.

E-Mail: info@suchtpraevention-zh.ch

**Redaktions- und Produktionsleitung:**

Brigitte Müller, www.muellertext.ch

**Redaktionsteam:** Sibylle Brunner, Paul Gisin, Georges Peterelli (Vorsitz), Barbara Steiger

**Mitarbeiter/innen dieser Nummer:**

Donald Ganci, Roger Liggenstorfer, Marcel Mauerhofer, Peter Trauffer, F.X. Vollenweider

**Fotos:** Mia Zumsteg, Zürich

**Gestaltung:** Fabian Brunner, fabian.brunner@bluewin.ch

**Druck:** Zürichsee Druckereien AG, Stäfa

**Bezug von weiteren Exemplaren:** Sekretariat Zürichsee Druckereien AG, Tel. 01 928 53 24. Unkostenbeitrag: bis 10 Ex. Fr. 5.– / ab 11 Ex. Fr. 10.–

**Abonnement:** Fr. 20.– jährlich. Bestellen bei:

Sekretariat Zürichsee Druckereien AG, Tel. 01 928 53 24

**Adressänderung und Abbestellung:**

Zürichsee Druckereien AG, Roger Suter, Seestrasse 86, 8712 Stäfa oder info@suchtpraevention-zh.ch

*Die Beiträge und die Bilder in diesem »laut & leise« geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Diese muss nicht mit der Meinung des Herausgebers, der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, übereinstimmen.*

## Inhalt

### safer use & harm reduction

Interview mit Eve & Rave ..... Seite 5

### Wie gefährlich ist Ecstasy?

Geschichte und Konsummuster ..... Seite 7

### Infos über Drogen sind begehrt

Interview mit Streetwork ..... Seite 9

### Schutzengel für die Fahrt nach Hause

Projekt »be my angel tonight« ..... Seite 12

### Mediothek

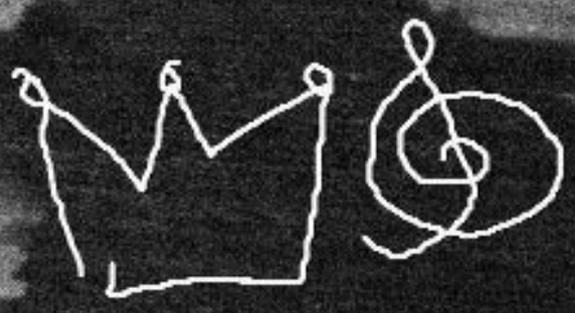
Mehr wissen über Partydrogen ..... Seite 14

### Adressen

Das komplette Verzeichnis der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich ..... Seite 15



SEX  
Drug



# safer use &

# harm reduction

**Eve & Rave ist eine unabhängige, szenennahe Organisation, die sich für einen risikobewussten und selbstverantwortlichen Umgang mit Drogen einsetzt. Roger Liggerstorfer, Gründer und heutiger Präsident des Vereins Eve & Rave, beantwortet Fragen.**

**laut & leise:** Was fasziniert Sie an der Partyszene?

**Roger Liggerstorfer:** Ich bin seit über 20 Jahren in der Partyszene. Mit 20 Jahren erlebte ich Partys auf Goa in Indien. Noch heute fasziniert mich diese Welt, wo sich Menschen treffen, zusammen tanzen, sich der Musik hingeben und gemeinsam eine gute Zeit erleben.

**I & I:** Wie ist Eve & Rave organisiert?

**Liggerstorfer:** Als Mittel zum Zweck sind wir als Verein organisiert. Wir sind jedoch ein dynamischer Verein. Vorstand und die Mitglieder befinden sich in einem fließenden Wechsel. Diese Dynamik empfinde ich als sehr kreativ, denn so wird unsere Arbeit immer wieder von neuem hinterfragt und durch neue Impulse lebendig gehalten. Zweimal im Jahr treffen wir uns zu einer Retraite und die Arbeitsgruppen treffen sich nach Bedarf. Rege benutzt wird von den Vorstandsmitgliedern das Forum auf unserer Internetseite. Das Internet ist sowieso ein wichtiger Bestandteil unserer internen wie auch externen Kommunikation.

**I & I:** Wer finanziert Eve & Rave?

**Liggerstorfer:** Wir finanzieren uns vor allem durch Mitgliederbeiträge und Spenden. Zu Beginn wurden wir drei Jahre

lang von der evangelischen Landeskirche des Kanton Zürich unterstützt. Obwohl wir wenig Geld zur Verfügung haben, unternehmen wir sehr viel, und unsere Arbeit wird von Fachleuten, von den Medien und den Partygängern wahrgenommen.

**I & I:** Was will Eve & Rave erreichen?

**Liggerstorfer:** Das Ziel von Eve & Rave ist die Förderung der Party- und Technokultur und Minderung der Drogenproblematik. Partys sollen nicht durch Kommerz und Drogen abdriften, sondern wir setzen uns ein für eine Partykultur, die durch Musik, Tanzen und das Zusammensein berauschend wirkt. Werden Drogen konsumiert, plädieren wir für einen risikobewussten Umgang. Deshalb analysieren wir Partydrogen im Labor und veröffentlichen die Testresultate, damit die Leute Infos über die verschiedenen Substanzen und deren Gefahrenpotenzial und Nebenwirkungen erhalten. So können sie die Risiken und Folgen ihres Konsums realistisch einschätzen.

**I & I:** Welches Angebot bietet Eve & Rave konkret an?

**Liggerstorfer:** Wir sind an Partys präsent und geben unser Wissen weiter und versuchen dabei den prohibitionsbedingten Problemen des Drogenmissbrauchs wie Unwissenheit, verunreinigte Substanzen, Auswirkungen des Schwarzmarktes etc. entgegenzuwirken. Unsere externe Weiterbildung wird je länger je wichtiger, da unser szenenbezogenes Fachwissen gefragt ist. Unsere Website mit Informationen über Substanzen und den Mischkonsum, den Pillenanalysen und dem rege benutzten User-Forum wird von uns laufend bearbeitet. Dann sind wir auch bekannt für das Drug-Checking.

Und wir erarbeiten Broschüren und Flyers zum Thema. Ganz neu ist ja soeben die Broschüre »Drugs just say know«\* erschienen, die in Zusammenarbeit mit Streetwork, der SFA und anderen Institutionen entstanden ist.

**I & I:** Eve & Rave arbeitet mit Freiwilligen: Was zeichnet diese Leute aus?

**Liggerstorfer:** In erster Linie melden sich Leute aus der Partyszene bei uns.

**Ziel von Eve & Rave ist die Förderung der Party- und Technokultur und Minderung der Drogenproblematik.**

Die Jüngsten sind 16 Jahre, der grösste Teil ist unter 25, wenige Leute sind über 40. Der Hintergrund ist unterschiedlich: Entweder haben sie selber Drogenerfahrungen oder sie finden Eve & Rave eine gute Sache, waren durchs Forum virtuell dabei und möchten nun konkret mitmachen. Nach der internen Weiterbildung machen die Leute zwischen einem halben Jahr oder zwei bis drei Jahren mit. Die Zahl der Aktiven bewegt sich zwischen 20 und 30 Freiwilligen.

**I & I:** Bei der Ausbildung von Freiwilligen, was ist dabei besonders zu beachten?

**Liggerstorfer:** Trotz Freiwilligenarbeit ist eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Thematik die Basis. Ebenso ist eine gewisse Verbindlichkeit wichtig wie auch die Teamfähigkeit als solches. Wir können aber nicht die Aufgaben von Profis beispielsweise im Sanitätsbereich übernehmen.

\* Siehe Mediothek, Seite 14

## Risiken vermindern

- **harm reduction:** Schadensminderung durch Information und Aufklärung
- **safer use:** Aufzeigen von Risiken und Förderung der Eigenverantwortung im Umgang mit Partydrogen
- **safer party:** Sensibilisierung von Partyorganisationen für safer-use-Rahmenbedingungen.

**Ich stelle fest, dass mehr aktivierende Substanzen konsumiert werden und der Mischkonsum stark zunimmt. Gerade deshalb ist es enorm wichtig, die Leute zu informieren.**

men. Wichtig dabei ist immer, dass wir uns als Teil der Szene verstehen und von diesem Gesichtspunkt aus handeln.

**I & I:** Welche Erfolge kann Eve & Rave verzeichnen?

**Liggenstorfer:** Eve & Rave ist eine Erfolgsgeschichte, denn trotz einer lockeren Struktur gibt es uns nun seit acht Jahren und unsere Arbeit findet eine hohe Beachtung auch in Fachkreisen. Unser Verdienst war sicher 1997, als wir mit einer Fachtagung in Zürich das Thema Drug-Checking publik machten und die Fachleute sensibilisierten. Seither werden wir als ernsthafte Institution wahrgenommen. Die Lancierung der Partydrogenbroschüren seit vielen Jahren – aktuelle DRUGS04 – wie auch die stetigen Impulse für Safer-use-Umsetzungen an Partys und in Clubs, die Fachtagung »Tanzkultur-Drogenkultur« im Oktober 2002 in Zürich sind einige Meilensteine unserer Arbeit.

**I & I:** Wie funktioniert das Drug-Checking?

**Liggenstorfer:** Es gibt das mobile und stationäre Drug-Checking. Aus organisatorischen Gründen bieten wir das stationäre Drug-Checking an, was sich leider meist nur ältere Konsumenten leisten können, weil die Analyse etwas kostet. Die Resultate publizieren wir auf unserer Internetseite. Leider sind die Resultate nur bedingt sicher, weil es viele Plagiate auf dem Markt gibt. Deshalb wäre das mobile Drug-Checking vor Ort sehr wichtig. Doch dies ist ein Fernziel, weil es eine

Zusammenarbeit sämtlicher involvierten Akteure bedingt.

**I & I:** Warum musste Eve & Rave das Drug-Checking-Programm per August 2003 vorübergehend einstellen?

**Liggenstorfer:** Von der Swissmedic wurden wir angehalten, für das Drug-Checking eine Bewilligung einzuholen. Seither besteht ein Kompetenzgerangel zwischen den Kantonen und dem BAG. Klar, es ist schwierig, die Rahmenbedingungen für die Bewilligung zu formulieren, besonders in der aktuellen politischen Situation. Mir scheint, dass sich niemand politisch die Finger daran verbrennen will und deshalb die Bewilligung von einem Tisch auf den anderen geschoben wird. Zurzeit ist das Gesuch beim BAG hängig.

**I & I:** Ist das Drug-Checking überhaupt wichtig?

**Liggenstorfer:** Ja, sehr, denn mit dem Drug-Checking haben wir einen Vertrauensbeweis erbracht und kommen über diese Schiene mit den Leuten ins Gespräch und können so über ihren Konsum reden. Wichtiger als die Resultate selbst sind also die Türen, die dabei geöffnet werden.

**I & I:** Wo in der Schweiz ist Eve & Rave tätig?

**Liggenstorfer:** Obwohl unser Hauptsitz in Solothurn ist, sind wir sehr nach Zürich ausgerichtet, weil dort die meisten Partys abgehen. In Basel, Bern, der West- und Ostschweiz waren wir auch schon aktiv.

**I & I:** Wie erlebt Eve & Rave die Zürcher Partyszene?

**Liggenstorfer:** Die Zürcher Partyszene ist sehr intensiv, lebendig und faszinierend und wird von vielen Leuten besucht. Die wichtigen Impulse kommen von Zürich, hier treten auch internationale DJs auf. Gleichzeitig zeigen sich aber hier auch die Schattenseiten.

**I & I:** Was hat sich in der Zürcher Partyszene in den letzten vier Jahren verändert?

**Liggenstorfer:** Alte Klubs sterben, neue werden eröffnet. Die Szene verändert sich laufend, ist aber nach wie vor lebendig und dynamisch.

**I & I:** Welche Trends zeichnen sich beim Drogenkonsum ab?

**Liggenstorfer:** Ich stelle fest, dass mehr aktivierende Substanzen konsumiert werden und der Mischkonsum stark zunimmt. Gerade deshalb ist es enorm wichtig, die Leute zu informieren. Die Prohibition der »klassischen« Partydrogen fördert den Markt von neuen, unbekannt wirkenden Substanzen. Ich bin deshalb auch hier für den Konsumentenschutz. Hätten wir Shops mit klaren gesetzlichen Grundlagen wie Werbeverbot, Jugendschutz, Produktinformationen und Qualitätskontrollen, dann müssten die Leute nicht beim unbekanntem Dealer kaufen.

**I & I:** Welche Art von Zusammenarbeit wünscht sich Eve & Rave mit Präventionsfachleuten?

**Liggenstorfer:** Dass man uns ernst nimmt, unsere Arbeit schätzt und unser Fachwissen nicht nur nutzt, sondern uns auch finanziell unterstützt. Zudem wünsche ich mir einfachere Wege und Schnittstellen, wie unser unkonventionelle Verein mit anderen Organisationen zusammenarbeiten könnte.

**Roger Liggenstorfer**, Initiant und Präsident von Eve & Rave (Schweiz), Verlagsleiter des auf Drogenaufklärung spezialisierten Nachtschatten-Verlages, Organisator diverser Anlässe wie Festivals, Fachtagungen und aktuell einer gesamtschweizerischen Hanftour durch 12 Städte.

**Brigitte Müller**, Texterin und Redaktionsleiterin laut & leise, stellte die Fragen.

## Partytime

Zürich ist sicher *die* Partystadt im Kanton Zürich mit einem Publikum aus vielen anderen Kantonen und sogar aus dem nahen Ausland. Trotzdem: Auch rund um Zürich finden viele Partys statt. Für Fragen zum Thema »safer use« von Partydrogen und für Anliegen von Partybetreibern in der Region stehen die regionalen Suchtpräventionsstellen mit Rat und Tat zur Seite. Adressen siehe Seite 15.

## Eve & Rave (Schweiz)

Eve & Rave ist eine unabhängige, private Organisation. Sie will »User« über illegale und legale Substanzen aufklären und damit für einen risikobewussten Umgang mit Drogen sensibilisieren. Die Arbeit von Eve & Rave setzt dort an, wo öffentliche Institutionen aufgrund der Prohibition nicht handeln können.

**Informationen:** [www.eve-rave.ch](http://www.eve-rave.ch)

**Adresse:** Eve & Rave (Schweiz), Kronengasse 11, 4502 Solothurn, Fax 032 621 89 47, E-Mail: [info@eve-rave.ch](mailto:info@eve-rave.ch)

**Finanzielle Unterstützung:** PC-Konto 45-3883-8

# Wie gefährlich ist Ecstasy?

**MDMA (»Ecstasy«) und chemisch verwandte Analoga wie MDE und MDA sind stimmungsaufhellende Amphetaminderivate, die seit zehn Jahren in der Jugend- und Partyszene nach Cannabis am häufigsten konsumiert werden.**

**B**ei Ecstasy oder MDMA (3,4-Methylendioxyamphetamin; auch als XTC, Adam oder E bezeichnet) handelt es sich keineswegs um eine neue Substanz. MDMA wurde bereits 1912 von der Firma Merck synthetisiert, jedoch nie vermarktet. Erst in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde MDMA durch den amerikanischen Chemiker Alexander Shulgin wiederentdeckt, synthetisiert und aufgrund seiner einzigartigen emotionalen Wirkung als Entactogen (innen berührend) bezeichnet. Ursprünglich wurden solche Substanzen in erster Linie im Rahmen der Psychotherapieforschung eingesetzt.

## Mit Ecstasy abtanzen

MDMA und verwandte Substanzen fanden jedoch bald Eingang in die Jugendszene und sind seit Mitte der 90er Jahre eng mit der sogenannten Party- und Technoszene assoziiert. Gemäss einer Studie der SFA haben 2002 zirka 3,2% der 15- bis 16-jährigen Schülerinnen und Schüler in der Schweiz mindestens schon einmal in ihrem Leben Ecstasy konsumiert, bei den regelmässigen Party- und Rave-Besuchern sind es bis zu 50%. Dabei werden häufig auch noch andere legale und illegale psychoaktive Substanzen konsumiert. Untersuchungen zeigen, dass Konsumierende von Ecstasy beim Erstkonsum bereits Erfahrungen mit Alkohol und Cannabis (bis über 90%) bzw. mit Tabak (bis über 80%), anderen Amphetaminen, Halluzinogenen (LSD, Psilocybin) oder Kokain (ca. 40%) besitzen. Ecstasy kann somit nicht als Einstiegsdroge betrachtet werden. Obwohl MDMA häufig nur einmalig im Sinne eines Probierkonsums eingenommen wird, sind präventiv arbeitende Fachkräfte der unterschiedlichsten Disziplinen gefordert mit neuen, problem- und zielgruppenadäquaten Konzepten auf diese Entwicklung zu reagieren, da für die meist jugendlichen Konsumenten in erster Linie die positiven Faktoren – z.B. die Ausdauer beim Feiern und Tanzen – relevant sind und damit der Konsum zunächst als nicht problematisch angesehen und mit Nebenwirkungen und allfälligen Risiken in Zusammenhang gebracht wird.

## Psychische und körperliche Wirkung

Grundsätzlich muss zwischen der unmittelbaren akuten Wirkung, den Nebenwirkungen und der vermuteten Neurotoxizität nach chronischem Konsum unterschieden werden. Im Gegensatz zu klassischen Halluzinogenen wie LSD und Psilocybin (Wirkstoff der »Zauberpilze«) bewirken typische Strassendosen von MDMA (60–120 mg) im klinischen Versuch keine psychotischen Symptome oder Halluzinationen. Im Vordergrund der Entactogenwirkung stehen die subjektiv angenehm erlebten Glücksgefühle, ein gesteigertes Selbstvertrauen, eine erhöhte Selbstakzeptanz und kommunikative Offenheit. Bei höherer Dosierung können sich diskrete Derealisationsphänomene in Form einer Intensivierung der Wahrnehmung oder optischer Illusionen sowie eine diskrete Lockerung der Ich-Umwelt-Abgrenzung einstellen. Daneben steigert MDMA den psychomotorischen Antrieb und die subjektiv erlebte Leistungsfähigkeit. Zu den Nebenwirkungen zählen weite Pupillen, ein dosisabhängiger Blutdruck- und Herzfrequenzanstieg, Kopfschmerzen, Schwindel und Übelkeit sowie seltener Herzrhythmusstörungen. Als motorische Nebenwirkungen kommen Zähneknirschen, Kiefersperre und Unruhe hinzu. Die wiederholte Einnahme führt in der Regel zu einer Verstärkung der somatischen Wirkung. Als psychische Nebenwirkungen können selten Panikattacken oder Depressionen auftreten, welche jedoch zumeist spontan remitieren.

## Wilder Mischkonsum ist häufig – und gefährlich

Akute Zwischenfälle sind in Anbetracht der Konsumhäufigkeit relativ selten, können im Einzelfall aber ernsthafte bis lebensbedrohliche Konsequenzen haben. Insbesondere kann die kurzzeitig wiederholte Einnahme von MDMA oder der Mischkonsum mit Amphetamin und Kokain die Wirkung von MDMA potenzieren und zu akuter Intoxikation führen. In der Fachliteratur wird von Körperüberhitzung und Herz-Kreislaufversagen berichtet. Sehr selten kommt es zu schweren, teilweise tödlich verlaufenden Komplikationen mit Krampfan-

fällen, starkem Temperaturanstieg (Hyperthermie), Gerinnungsstörungen und Nierenversagen. Eine Hyperthermie kann durch eine hohe Umgebungstemperatur bei gleichzeitig ungenügender Flüssigkeitszufuhr verstärkt oder ausgelöst werden, was für sogenannte Technopartys typisch sein kann.

## Risiken des chronischen Missbrauchs

Wie verschiedene Studien zeigen, führt die chronische Zufuhr von MDMA im Tiermodell zu einer Schädigung der Serotonin-produzierenden Nervenzellen im Gehirn. Ob die chronische MDMA-Einnahme letztendlich auch beim Menschen zu neurotoxischen Veränderungen im Gehirn führt, ist umstritten und muss in Längsschnittstudien untersucht werden. Obwohl entsprechende kontrollierte Studien bislang fehlen, muss aufgrund pharmakologischer Überlegungen davon ausgegangen werden, dass die Kombination von Ecstasy mit Amphetamin oder Kokain langfristig zu einer Potenzierung der vermuteten MDMA-Toxizität führen dürfte. Insbesondere verdichten sich aus Tierversuchen die Hinweise, dass der chronische Ecstasy- und Mischkonsum mit Stimulantien zu einer »Verdünnung« serotonerger Hirnzellen führen kann. Die gesundheitlichen Konsequenzen solcher Veränderungen wie auch die Frage, ob sich diese nach Absetzen des Substanzkonsums wieder normalisieren, ist unklar. Ferner zeigen neuste wissenschaftliche Untersuchungen, dass eine Vielzahl der Befindlichkeitsstörungen, die von chronischen Partydrogenkonsumenten geäussert werden, in erster Linie auf den Cannabis-Beikonsum zurückzuführen sind. Ebenso scheint der Cannabis-Beikonsum für die bei manchen chronischen Ecstasy-Konsumenten zu beobachtenden Gedächtnisstörungen verantwortlich zu sein.

**PD Dr. med. F.X. Vollenweider**, Facharzt FMH für Psychiatrie und Psychotherapie, Leiter Forschungsgruppe Neuropharmakologie und Brain Imaging, Psychiatrische Universitätsklinik, Zürich, und **Dr. med. M.F.I. Vollenweider-Scherpenhuyzen**, Fachärztin FMH für Anästhesie, Klinik Hirslanden, Zürich

Zigis  
Nagel  
Handy  
Lippenstift  
Tamppons  
Agenda

Beine entziehen

modische  
Stiletto

# Infos über Drogen

## sind begehrt

**Das Pillentesting und die Beratung an Partys ist ein erfolgreiches Projekt, welches Streetwork neben der täglichen »Strassenarbeit« durchführt. Donald Ganci, Betriebsleiter von Streetwork, erklärt warum.**

**laut & leise:** Wie erlebt Streetwork die Partyszene in Zürich?

**Donald Ganci:** Die Szene ist sehr vielfältig und die unterschiedlichsten Musikrichtungen ziehen ein facettenreiches Publikum an. Es gibt etwa 30 bis 40 offizielle Clubs und Veranstaltungsorte. Dann kommen 10 bis 20 kurzfristige und illegale Partys dazu. Zürich ist die grösste Partystadt, sehr aktiv und attraktiv und mit einer enormen Ausstrahlung auf die ganze Schweiz. Es kommen immer viele Auswärtige nach Zürich.

**I & I:** Veränderte sich der Drogenkonsum an Partys in den letzten zwei Jahren?

**Ganci:** Wir stellten fest, dass das Alter der Konsument/innen beim ersten Kontakt mit einer Droge, sei es Cannabis, Alkohol, Kokain oder Ecstasy, in den letzten Jahren gesunken ist. Unsere Untersuchung »Prävention und Pillentesting«\* zeigt weiter, dass deutliche Tendenzen bestehen, dass die heute zwischen 15 und 20 Jahre alten Jugendlichen weit jünger in den regelmässigen Konsum eingestiegen sind als die Gruppe zwischen 21 bis 26 Jahren und Älteren.

**I & I:** Sie waren mit einem Informationsstand an der Street Parade und an der Energy Party testete Streetwork Pillen und andere Substanzen. War Ihr Einsatz ein Erfolg?

**Ganci:** Ja, sehr! Wir hatten einen enormen Zulauf. Leider passierte uns beim Pillentesting ein Missgeschick, sonst hätten wir sicher 30 Tests durchführen können, drei Tests mehr als letztes Jahr. Trotz der Panne testeten wir 25 Pillen. Auch die Information »Drugs just say know«\*\* war ein Renner. Wir verteilten sie nicht aggressiv, sondern die Leute kamen zu uns und verlangten das Infomaterial. Zu meinem Erstaunen wurde nichts weggeworfen, obwohl neben dem Flyer 22 einzelne Karten über die Substanzen informieren.

Und ich sah viele Leute, die den doch komplexen Inhalt aufmerksam durchlasen.

**I & I:** Welches Angebot bietet Streetwork konkret an?

**Ganci:** Wie unser Name sagt, wir suchen die Jugendlichen mit ihren Problemen dort, wo sie sich aufhalten, nämlich auf der Strasse. Dabei drängen wir uns nicht auf, sondern möchten das Vertrauen der Jugendlichen gewinnen, um ihnen Hilfe anzubieten. Wir appellieren jedoch an die Selbstverantwortung, denn die Jugendlichen müssen unsere Hilfe eigenständig umsetzen. Bei uns ist alles freiwillig. Wir vertreten aber immer die Interessen der Jugendlichen und machen somit parteiliche Jugendarbeit. Immer öfter kommen die Jugendlichen zu bestimmten Zeiten auch in unseren Aufenthaltsraum an der Bahnhofbrücke, sodass daraus ein Treffpunkt mit offener Beratung entstanden ist.

**I & I:** Und an Partys?

**Ganci:** Die Beratung an Partys und das Pillentesting gehören nicht zum eigentlichen Kernbereich von Streetwork. Als ich das Konzept für unsere Einsätze an Partys schrieb, war ich sehr skeptisch, ob wir überhaupt Erfolg haben werden. Ich konnte mir schlecht vorstellen, dass diese ausgelassenen Partygänger mit einem Sozialarbeiter reden möchten. Unterdessen belehrte mich die Realität eines Besseren. Über das Pillentesting konnten wir das Vertrauen aufbauen, und heute werden zwei- bis dreimal mehr Beratungen als das Pillentesting von uns verlangt. Wir sind in der Szene bekannt und die Infos über die Substanzen und den Umgang damit sind erwünscht.

**I & I:** Wie können Sie sich diesen Erfolg erklären?

**Ganci:** Unser Angebot ist sehr transparent: Wir orientieren über die Risiken und Gefahren des Drogenkonsums, mehr nicht. Wir gehen in die Clubs, stellen uns dort fürs Pillentesting und die Beratung

zur Verfügung, drängen uns aber wie bei der Strassenarbeit niemandem auf. Die Leute kommen zu uns und wollen etwas von uns. Nimmt jemand unsere Beratung wahr, ist dies ein erster Schritt zur Selbsthilfe und eine Form der Eigenkompetenz,

**Wir appellieren an die Selbstverantwortung, denn die Jugendlichen müssen unsere Hilfe eigenständig umsetzen.**

weil man diesen Schritt selber wählt. Diese Bereitschaft nützen wir aus, um einen kompetenten Umgang mit Drogen zu vermitteln.

**I & I:** Wie findet man Streetwork an einer Party?

**Ganci:** Unser professionelles Pillentestlabor ist kaum zu übersehen. Dank diesem voll ausgerüsteten Labor erhalten wir sehr sichere Resultate. Übrigens dauert so ein Test zirka 20 Minuten. Rund ums Labor platzieren wir bequeme Sessel zum Sichausruhen und für unsere Gespräche. Zudem liegen Ohrenstöpsel, Kondome und Informationen bereit. Datum und Ort unseres Pillentesting werden auf unserer Website ([www.saferparty.ch](http://www.saferparty.ch)) publiziert.

**I & I:** Gibt das Pillentesting nur den Konsumenten Informationen?

**Ganci:** Nein, nicht nur. Durch das Pillentesting erfahren wir sehr schnell, welche neuen Substanzen erhältlich sind und welche Konsum- und Drogentrends angesagt sind. So leisten wir Frühprävention. Wir können die Sanität, die Club-Besitzer und das Personal sowie die Polizei und die Aids-Hilfe über die neusten Trends informieren. Wir initiierten auch einen runden Tisch, wo sich alle genannten Beteiligten regelmässig treffen, um die Probleme rund um Partys und Partydrogen zu besprechen. Daraus entstand die Initiati-

\* Siehe Informationsbox Seite 11

\*\* Siehe Mediothek Seite 14

**Das Pillentesting mit den Laboranlagen wird akzeptiert und schafft Vertrauen bei der Zielgruppe. Und die Beratung vor Ort wird so rege benutzt, dass es teilweise sogar unsere Kapazität überstieg.**

ve von Club-Besitzern, das Label »Safer Clubbing« ins Leben zu rufen.

**I & I:** Warum ist »Safer Clubbing« wichtig?

**Ganci:** Es gibt keine besseren Multiplikatoren unseres Anliegens als die Club-Betreiber und deren Personal. Wir haben nicht die Ressourcen flächendeckende Prävention zu betreiben. Mit dem Label des »Safer Clubbing« unterziehen sich die Clubs einem gesundheitsrelevanten Standard und das Personal wird geschult, sodass es etwas über Drogen, Risiken, Nebenwirkungen, Reanimation weiss.

**I & I:** Streetwork und Eve & Rave: Gibt es Unterschiede?

**Ganci:** Als privat geführter Verein kann Eve & Rave viel mehr Ecken und Kanten haben, innovativ und provokativ sein, ohne nach links und rechts schauen zu müssen. Eve & Rave hat schon vieles in Bewegung gebracht. Ich bin froh, gibt es Eve & Rave, die bei ihrer Arbeit vielleicht nicht so professionell ist, aber die Freiheit hat unkonventionell zu agieren und zu politisieren. Wir dagegen sind eingebettet in fixe Strukturen mit Aufträgen und Kontrakten.

**I & I:** Sie haben eine eigene Untersuchung gemacht? Warum?

**Ganci:** Das Wissen über das Zielpublikum, welches Partys besucht, ist immer noch sehr gering. Wir wollten mit dem Bericht »Prävention und Pillentesting an Zürcher Partys 2001–2003« mehr Kenntnisse über die Lebenswelt der Zielgrup-

pe gewinnen und Antworten auf Fragen wie zum Beispiel: Gibt es überhaupt eine Risikogruppe, wie äussert sich das Konsum- und Risikoverhalten, welche Altersgruppe zeigt welchen Drogenkonsum, welche Substanzen werden am meisten konsumiert und wie steht es mit dem Mischkonsum? Ich möchte jedoch betonen, dass dieser Bericht sicher sehr aufschlussreich ist, aber keine wissenschaftliche Evaluation darstellt.

**I & I:** Welches ist für Sie die wichtigste Erkenntnis aus dieser Untersuchung?

**Ganci:** Grundsätzlich haben wir festgestellt, dass es eine Risikogruppe gibt. Leute, die so konsumieren, dass sie Abhängigkeitsmuster an den Tag legen und vor allem im psychischen Bereich längerfristig gesundheitsgefährdende Risiken eingehen, wegen zu häufigem und regelmässigem Konsum. Dieses Konsumverhalten kann auch Wegbereiter mit negativen Folgen im Alltag, im Umfeld, bei der Arbeit oder in der Ausbildung sein, einerseits während der aktuellen Lebenssituation, aber auch für die zukünftige Entwicklung. Innerhalb dieser Risikogruppe ergaben sich folgende Zahlen bei der Konsumhäufigkeit, Cannabis und Alkohol mitberücksichtigt: Bis 20-Jährige konsumieren 31 Prozent täglich, ab 27 Jahren sind es noch 22 Prozent.

**I & I:** Gibt es noch weitere Erkenntnisse?

**Ganci:** Neben diesen Zahlen können wir jetzt auch sagen, dass sich die »aufsuchende« Arbeitsweise bewährt hat. Sie ist die ideale Form, um ein nur schwer erreich-

bares Zielpublikum anzusprechen. Das Pillentesting mit den Laboranlagen wird akzeptiert und schafft Vertrauen bei der Zielgruppe. Und die Beratung vor Ort wird so rege benutzt, dass es teilweise sogar unsere Kapazität überstieg.

**I & I:** Was können Sie sonst noch über die Partygänger mit riskantem Drogenkonsum aussagen?

**Ganci:** Wir haben es mit einer ganz anderen Gruppe von Leuten zu tun als damals bei den Heroinabhängigen, die wir als verwahrloste Menschen wahrnahmen. Partygänger mit riskantem Suchtmittelkonsum sind schwieriger zu erreichen,

**Es gibt keine besseren Multiplikatoren unseres Anliegens als die Clubbetreiber und deren Personal.**

weil sie unter der Woche nicht als Problemfall auffallen. Die Leute sind meist gut integriert. An den Partys selber werden die Drogen genommen, um sexy zu sein, um die Leistung zu steigern für das nächtelange Durchtanzen. Dass bereits Abhängigkeitsmuster und suchttypisches Verhalten vorhanden sind, wird nicht wahrgenommen.

**I & I:** Wer konsumiert was?

**Ganci:** Grundsätzlich ist mir wichtig, festzuhalten, dass an Partys genauso konsumiert wird, wie an einem Züri-Fäscht oder an jedem Grümpelturnier. Denn die Fest-Drogen Nr. 1 sind Alkohol und Cannabis und bei den Designerdrogen Ecstasy. Bekannt ist, dass der Konsum von Kokain zugenommen hat. Ältere Partybesucher nehmen in letzter Zeit wieder vermehrt Ketamin.

**I & I:** Gibt es einen geschlechtsspezifischen Konsum?

**Ganci:** Eine interessante Frage. Leider kann unsere Untersuchung darauf keine Antwort geben, weil dies den Rahmen gesprengt hätte. Beim Pillentesting stellen wir fest, dass mehr Männer Pillen testen als Frauen.

**I & I:** Betreibt Streetwork Prävention und Früherkennung?

## Safer Clubbing

Zehn Zürcher Club-Betreiber haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen und das Label »Safer Clubbing« gegründet. Gemeinsam mit Streetwork, der Sanität und der Zürcher Aidshilfe haben die Club-Betreiber innert eines Jahres Richtlinien für »Safer Clubbing« erarbeitet. Ein Mitglied von »Safer Clubbing« ist verpflichtet, seinen Gästen gratis Ohrstöpsel abzugeben, freien Zugang zum Trinkwasser zu gewährleisten, mindestens zwei alkoholfreie Getränke billiger als das billigste mit Alkohol anzubieten sowie Infomaterial der Präventi-

onsstellen gut sichtbar aufzulegen sowie Kondome via Automaten bereitzustellen. Nebst regelmässigen Personalschulungen durch Präventionsfachleute gilt es verschiedene Vorschriften zur Inneneinrichtung einzuhalten – von der Chill-out-Zone über die Anzahl Sitzmöglichkeiten bis zum Sanitätsraum. Zweimal jährlich werden die Clubs durch unangemeldete Kontrolleure überprüft. Missstände müssen innerhalb eines Monats behoben werden, sonst droht der Verlust des Gütesiegels.

[www.safer-clubbing.ch](http://www.safer-clubbing.ch)

**Das A und O ist dabei die Vermittlung von Informationen und unsere Beratung vor Ort. Die Risikogruppe bekommt die Möglichkeit, sich über Risiken und Gefahren zu informieren und kann somit aktiv diese Risiken minimieren.**

**Ganci:** Ja, auf jeden Fall. Dank dem Pillentesting lokalisieren wir frühzeitig gefährliche Drogentrends und können mittels Beratung und Information sekundäre Prävention durchführen.

**I & I:** »Harm reduction« – warum?

**Ganci:** Ziel der »Harm reduction« ist, Risiken und Schäden des Drogenkonsums zu verringern. Das A und O ist dabei die Vermittlung von Informationen und unsere Beratung vor Ort. Die Risikogruppe bekommt die Möglichkeit, sich über Risiken und Gefahren zu informieren und kann somit aktiv diese Risiken minimieren. Subjektiv nehmen wir wahr, dass sich in den letzten zwei Jahren über das Pillentesting das Konsumverhalten verändert hat. Die Leute kennen Streetwork, unser Infomaterial und die wichtigsten Regeln

für einen »safer use«.

**I & I:** Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit von Streetwork mit Präventionsfachleuten?

**Ganci:** Gut, wir sind im Kanton sowie national gut vernetzt. Im Frühjahr fand ein Partydrogen-Kongress, organisiert vom BAG, statt. Auch politisch wird unsere Arbeit geschätzt.

**Donald Ganci**, Sozialarbeiter, baute 1990 eine nationale Infothek über Therapie- und Entzugsangebote auf, danach Aufbau und Leitung diverser Projekte für Erwerbslose in Zürich und Winterthur. Seit vier Jahren Betriebsleiter bei Streetwork.

**Brigitte Müller**, Texterin und Redaktionsleiterin laut & leise, stellte die Fragen.

## Zahlen und Fakten

Der Bericht »Prävention und Pillentesting an Zürcher Partys 2001–2003« gibt einen Einblick in die gemachten Erfahrungen aus zwei Jahren Pillentesting und »aufsuchende Beratung« vor Ort, in die aktuelle Situation der Partydrogenszene in Zürich und zeigt den momentanen Stand der Prävention und Schadensminderung in diesem Bereich.

### Bezug:

Streetwork, Tel. 01 213 10 40,  
Unkostenbeitrag: Fr. 15.–,  
bei Radix InfoDoc, Tel. 01 360 41 00

Im Internet:

[www.fasd-brr-urd.ch/TEXTE/testing-zh-01-03.pdf](http://www.fasd-brr-urd.ch/TEXTE/testing-zh-01-03.pdf)



# Schutzengel für die Fahrt nach Hause

**Mit dem Projekt »be my angel tonight« motiviert die Fachstelle ASN im Kanton Zürich jugendliche Partygänger, sicher nach Hause zu kommen. Schutzengel verpflichten sich, nüchtern zu bleiben und ihre Kollegen nach Partyende nach Hause zu fahren.**

**W**ie leicht erliegt man der Versuchung, den Abend in einem Club oder einer Diskothek zu verlängern. Oftmals befinden sich diese Clubs etwas ausserhalb und sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur schwer und umständlich zu erreichen. Eine Fahrt mit dem Auto bietet sich an. Aber spät in der Nacht, wenn die letzten

spezifisch ausgebildet und geben kompetent Auskunft. Sie sind alle im Alter der Partygänger, was einen unkomplizierten und glaubwürdigen Umgang ermöglicht. Der Informationsstand befindet sich jeweils gut sichtbar im Eingangsbereich der jeweiligen Lokalität. So haben die Partybesucher/innen jederzeit selber die Möglichkeit auf das Präventionsteam zuzugehen und sich zu informieren.

Events bis in die frühen Morgenstunden geboten. Spezielle Nachtbusse fahren jedoch lediglich an Wochenenden und eine Heimkehr in den frühen Morgenstunden ist nur noch mit privaten Verkehrsmitteln möglich. Zusehends sind also die Clubs und Veranstalter gefordert, der Verantwortung ihren Gästen gegenüber gerecht zu werden und sich aktiv an Projekten, wie »be my angel tonight« zu beteiligen.

**Unter Einbezug der Begleiter verpflichtet sich der Fahrzeuglenker mit seiner Unterschrift, nüchtern zu bleiben.**

## Verantwortungsbewusster Umgang

Die Tätigkeit der »Angel-Mitarbeiter« geht über blosser Information hinaus. Die Diskussion führt zu einem Vertrag, der die Zustimmung zum Grundsatz »wer trinkt, fährt nicht – wer fährt, trinkt nicht« besiegelt. Unter Einbezug der Begleiter verpflichtet sich der Fahrzeuglenker mit seiner Unterschrift, nüchtern zu bleiben. Diese Registrierung geschieht bewusst örtlich getrennt vom Erstkontakt, damit eine Bedenk- und Diskussionszeit besteht. So werden auch viele Partybesucher/innen, die sich nicht auf eine Verpflichtung zum Alkoholverzicht einlassen wollen, an die Problematik erinnert. Als Belohnung und zusätzliche Unterstützung werden den Unterzeichnenden Bons abgegeben, die sie zum verbilligten Bezug alkoholfreier Getränke im jeweiligen Lokal berechtigen. Künftig ist die automatische Teilnahme an einer grossen gesamtschweizerischen Jahresverlosung mit attraktiven Preisen geplant.

## Nachhaltige Wirkung

Ziel der Aktion ist es, dass die Jugendlichen das Konzept des »Angel Drivers« übernehmen und sich angewöhnen, im Voraus einen nüchternen Fahrer zu bestimmen. Nicht die generelle Abstinenz, sondern ein verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol im Strassenverkehr soll gefördert werden.

Zusätzlich wird mit Clubbesitzern und Veranstaltern von Events darauf hingearbeitet, dass mit einer Erweiterung des Angebots an alkoholfreien Getränken und einer sinnvollen Preisgestaltung Massnahmen zur Eindämmung des Alkoholmissbrauchs umgesetzt werden. Gerade zum Zeitpunkt der Einführung der 0,5-Promille-Grenze und einer allgemein immer strenger werdenden Gesetzgebung wird dieses Projekt interessant und zum Thema unter Jugendlichen. Die Projektverantwortlichen streben daher eine Ausweitung von »be my angel tonight« auf die ganze Schweiz an.

Trams längst im Depot sind, droht den Automobilisten, deren Reaktionen durch Alkohol und Übermüdung verlangsamt sind, Gefahr. Über die Hälfte aller in den Abend- und Nachtstunden verursachten Autounfälle sind alkoholbedingt. Besonders häufig sind Jugendliche im Alter zwischen 18 und 24 Jahren in Unfälle unter Alkoholeinfluss verwickelt.

## Be my angel tonight

Um auf diese Gefahr aufmerksam zu machen, lanciert die Fachstelle Alkohol am Steuer nie (ASN) im Kanton Zürich das Projekt »be my angel tonight« (Sei mein Engel heute Nacht). Bereits seit zwei Jahren wird dieses Projekt erfolgreich von der Fondation vaudoise contre l'alcoolisme (FVA) in der Romandie umgesetzt und findet seit letztem Herbst auch in Bern grossen Anklang.

In Bars und Diskotheken diskutieren Präventionsteams mit dem jungen Publikum über den Konsum von Alkohol und den kommenden Nachhauseweg. Ausgerüstet mit Laptops sind sie in der Lage individuelle Promilleschätzungen zu kalkulieren. Eine Kurve auf dem Bildschirm beschreibt die von Gewicht und Grösse abhängige Zeit, die es braucht, bis der Alkohol im Blut vollständig abgebaut ist. »Die Leute sind immer wieder überrascht, wie schnell der Promillewert im Blut steigt, und wie lange es dann aber geht, um wirklich wieder fahrtauglich zu sein«, erklärt ein Projektmitarbeiter.

Die fünf bis acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Präventionsteams sind

Im Kanton Waadt wurden bisher gegen 1000 Vertrauensverträge unterschrieben. Im Kanton Bern sind es bereits gegen 3000. In Zürich läuft das Projekt zwar eben erst an, es ist aber aufgrund der Erfahrungen aus der Romandie und Bern damit zu rechnen, dass es hier ebenfalls auf grosse Zustimmung stossen wird.

## Zürich, die Partystadt

Seit Jahren gehört Zürich weltweit zu den grössten Partystädten. Mit einem enormen Angebot an Nachtclubs, Bars, Konzerten und Spezialereignissen zieht Zürich ein grosses Publikum an. Das Einzugsgebiet ist weit gefasst, sodass viele Jugendliche aus den Nachbarkantonen ihren Ausgang ebenfalls in Zürich planen. Beschränkten sich früher die Partys hauptsächlich aufs Wochenende, werden den Jugendlichen heute auch unter der Woche unzählige

**Marcel Mauerhofer**, Projektleiter, Fachstelle Alkohol am Steuer nie

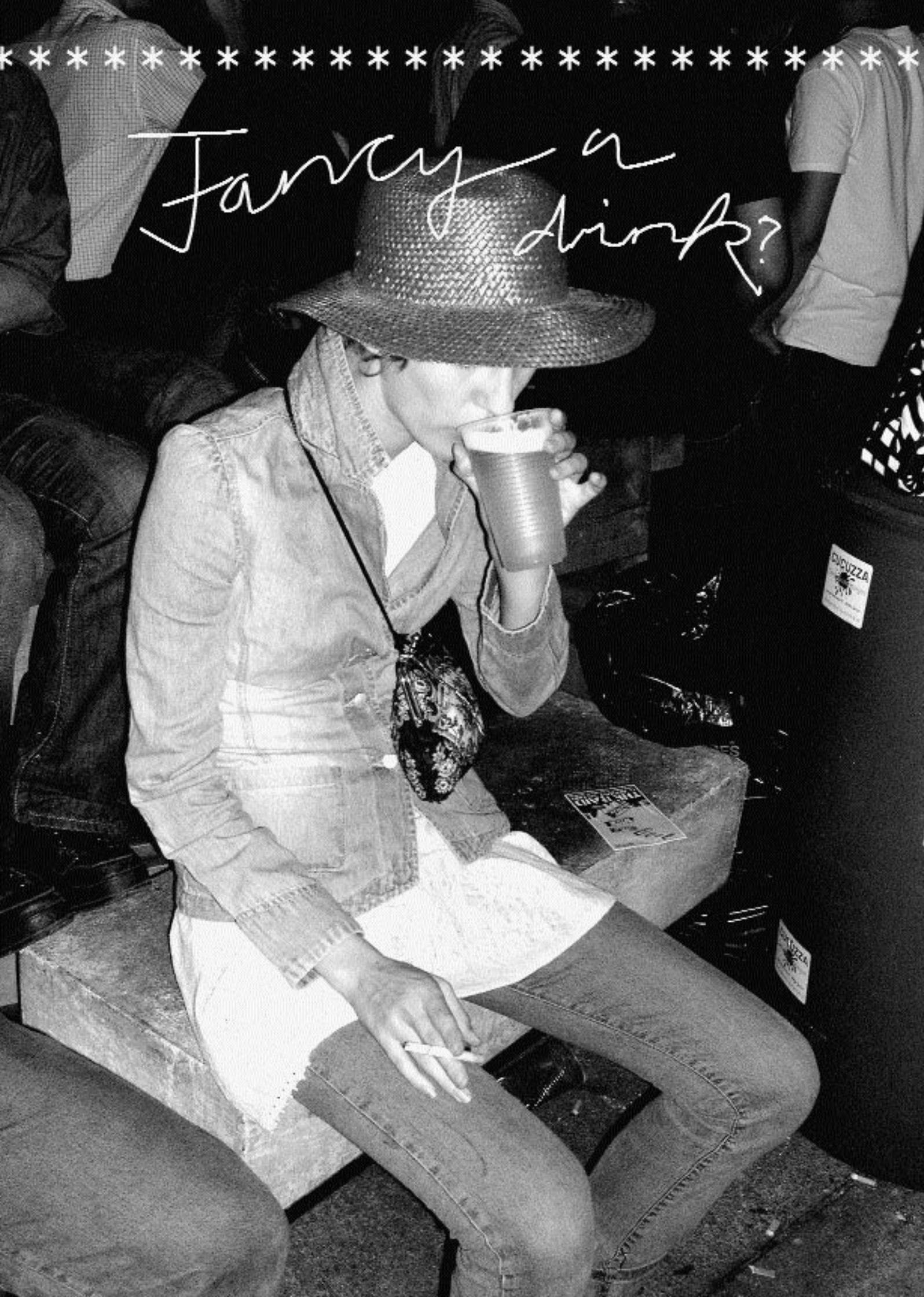
## be my angel tonight

In Bars und Clubs verpflichten sich ankommende Partygänger, nüchtern zu bleiben und ihre Kollegen sicher nach Hause zu bringen. Verbilligte alkoholfreie Getränke winken als Belohnung.

**Zielgruppe:** Jugendliche im Alter zwischen 18 und 30 Jahren

**Regionen:** Zürich, Bern, Romandie

**Informationen:** Marcel Mauerhofer, Fachstelle ASN, Tel. 01 360 26 00, E-Mail: info@fachstelle-asn.ch



\* \* \* \* \*  
*Fancy a drink?*

## XTC, Ecstasy & Co. – mehr wissen über Partydrogen

Sämtliche aufgeführten Medien – eine kleine Auswahl! – können Sie ausleihen bei Radix, Info-Doc-Stelle, Stampfenbachstrasse 161, 8006 Zürich. Tel. 01 360 41 00, Fax 01 360 41 14, E-Mail: infodoc@radix.ch. Im Internet: www.radix.ch

### Mischkonsum

Dieses Buch vermittelt objektive Erkenntnisse über Wirkungsweisen und Nebenwirkungen verschiedener Drogen sowie ein fundiertes Fachwissen hinsichtlich der Gefahrenpotenziale bestimmter Dosierungen, Mixturen und Konsummuster.

**Buchtip:** »DrogenMischKonsum«, Das Wichtigste in Kürze zu den gängigsten (Party-)Drogen. Autor: Hans Cousto, Verlag: Nachtschatten

### Was läuft an Partys?

Im September 2001 führte das Bundesministerium für Gesundheit eine Fachtagung zum Thema Drogenkonsum in der Partyszene durch. Die Referate sowie die Ergebnisse der Arbeitsgruppen zur Prävention des Konsums von Ecstasy und anderen Partydrogen sind im vorliegenden Band der Fachheftreihe »Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung« dokumentiert.

**Buchtip:** »Drogenkonsum in der Partyszene«, Entwicklungen und aktueller Kenntnisstand, Herausgeberin: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

### XTC, Ecstasy & Co.

Ecstasy und Partydrogen machen Spass, sind aber auch gefährlich. Dieses Buch leugnet weder das eine noch das andere. Weil viele Drogen verboten sind, fehlen den Konsumenten wichtige Informationen, um Schäden zu begrenzen. Walder

und Amendt informieren sachlich, leicht verständlich – sie setzen auf Aufklärung und Beratung.

**Buchtip:** »XTC, Ecstasy & Co. – alles über Partydrogen«. Autoren: Patrick Walder, Günter Amendt, Verlag rororo, Rowohlt

### Drug-Checking

Sämtliche Aspekte des Drug-Checking: Analysen, statistische Auswertungen, wissenschaftliche wie juristische Beiträge und Tagungsberichte bieten die Grundlage für die Gesundheitsvorsorge und für die Präventionsarbeit bei Drogen-Usern.

**Leitfaden:** »Drug-Checking«, Qualitative und quantitative Kontrolle von Ecstasy und anderen Substanzen. Autor: Hans Cousto, Verlag: Nachtschatten

### Tanz- und Drogenkultur

Das Video beinhaltet Interviews mit Konsument/innen zu ihrem Konsumverhalten, einen ausführlichen Bericht der Fachtagung, die Eve & Rave im Oktober 2002 im Volkshaus in Zürich veranstaltete, und vermittelt einen Einblick in die Arbeit von Eve & Rave.

**Video:** »Tanzkultur, Drogenkultur – Partydrogen zwischen Gebrauch und Missbrauch«. Nachtschatten-Verlag

### Pillentesting

Pillentesting ist eine Methode, um Risiken beim Einnehmen von Ecstasy zu

verringern. Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse einer empirischen Studie vorgestellt, die in drei europäischen Städten – Amsterdam, Hannover, Wien – durchgeführt wurde.

**Buchtip:** »Pill Testing, Ecstasy & Prävention«, Eine wissenschaftliche Evaluationsstudie in drei europäischen Städten. Autoren: Annemieke Benschop, Manfred Rabes, Dirk J. Korf. Verlag: Rozenberg Publishers.

### Drogen-Notfall

Dieses Handbuch liefert fachlich fundierte Informationen über die gebräuchlichsten psychoaktiven Drogen, deren Gefahrenpotenziale und die wichtigsten Massnahmen für den Drogen-Notfall.

**Buchtip:** »DrogenNotfall«, Das Wichtigste zu Gefahrenpotenzialen, Überdosierung und Abhängigkeiten. Autor: Markus Berger, Verlag: Nachtschatten

### Just say know

Der Flyer »Drugs just say know« und die dazugehörenden 22 Karten über legale und illegale (Party-)Drogen geben Auskunft über Risiken, Nebenwirkung und Safer Use. Erarbeitet von diversen Organisationen: z.B. Eve & Rave, Streetwork, SFA.

**Bestellung** mit Angabe von Name, Adresse und Stückzahl an: shop@eve-rave.ch

**Kosten:** Einzelexemplare gratis, für Schulen und Institutionen ab 3 bis 50 Stück: Fr. 2.50/Ex., 50–200 Stück: Fr. 2.–/Ex., ab 200 Stück: Fr. 1.50/Ex., zuzüglich Bearbeitungsgebühr und Versandkosten.

## JAHRESTHEMA 2004

### Kampagne »massvoll – lustvoll«: Selbsttests im Internet

Schädigungen durch Suchtmittelkonsum entwickeln sich nicht von einem Tag auf den anderen. Je früher beginnender Missbrauch erkannt wird, desto besser stehen die Chancen, riskante Konsumgewohnheiten selbst noch verändern zu können. Mit ihrer Kampagne »massvoll – lustvoll« wollen die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich Erwachsene und Jugendliche anregen, selbst riskante Konsummuster von Alkohol, Cannabis, Medikamenten und Tabak zu erkennen und diese zu ändern. Dabei werden die Möglichkeiten des Internets genutzt: Auf [www.suchtpraevention-zh.ch](http://www.suchtpraevention-zh.ch) ste-

hen Selbsttests und Informationen über die Suchtmittel wie auch Hilfestellungen zur Verfügung. Die Benutzer/innen er-



Postkarte zur Kampagne

halten über das Beantworten von Fragen Hinweise über die Risiken ihres eigenen Suchtmittelkonsums. In den Testauswertungen werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich die festgestellten Gewohnheiten verändern lassen. Verbunden mit den Selbsttests sind ein Wissenstest und ein Wettbewerb.

Postkarten, verteilt in den öffentlichen Verkehrsmitteln im Kanton Zürich und in Restaurants, machen zwischen August und Dezember Werbung für das Benützen der Selbsttests.

[www.suchtpraevention-zh.ch](http://www.suchtpraevention-zh.ch)

# Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

## Regionale Suchtpräventionsstellen

Die acht regionalen Suchtpräventionsstellen (RSPS) sind zuständig für die präventive Grundversorgung in ihrer klar abgegrenzten Region. Sie initiieren die Basisarbeit und unterstützen und koordinieren bestehende Bestrebungen und Aktivitäten im Bereich Suchtprävention. Dabei orientieren sich die Stellen an den jeweiligen lokalen und regionalen Bedürfnissen. Die Arbeit der RSPS zielt sowohl auf Individuen (persönliches Verhalten) wie auch auf die Beeinflussung von Strukturen und Lebensbereichen (gesellschaftliche Verhältnisse). Die Angebote der Stellen, welche geschlechts- und kulturspezifische Aspekte berücksichtigen, umfassen: Bildung, Information und Beratung von Einzelnen, Gruppen, Gemeinden usw., Öffentlichkeitsarbeit und strukturelle Arbeit in Gemeinden, Stadtteilen, Quartieren und Firmen. Die regionalen Suchtpräventionsstellen sind generalistisch tätig und werden von den acht spezialisierten, kantonsweit tätigen Fachstellen unterstützt. Die RSPS werden

hauptsächlich von den Gemeinden finanziert, der Kanton leistet eine finanzielle Unterstützung (in der Regel 30%).

### Suchtpräventionsstelle der Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren  
Tel. 01 731 13 21  
Fax 01 731 13 22  
E-Mail: supad@bluewin.ch  
Leitung: Cathy Caviezel, Simone Wagner

### Suchtpräventionsstelle des Bezirks Andelfingen

Haus Breitenstein, 8450 Andelfingen  
Tel. 052 304 26 13  
Fax 052 304 26 00  
E-Mail: suchtpraevension@jsandelfingen.zh.ch  
Internet: www.rsp-andelfingen.ch  
Leitung: Rahel Finger, Matthias Huber

### Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen

Samowar, Bahnhofstr. 24, 8800 Thalwil  
Tel. 01 723 18 17  
Fax 01 723 18 19  
E-Mail: info@samowar.ch  
Internet: www.samowar.ch  
Stellenleiterin: Regula Keller

### Suchtpräventionsstelle des Bezirks Meilen

Samowar, Bergstr. 3, 8706 Meilen  
Tel. 01 923 10 66  
Fax 01 923 60 17  
E-Mail: meilen@samowar.ch  
Internet: www.samowar.ch  
Leitung: Sibylle Brunner, Diana Joss, Enrico Zoppelli

### Suchtpräventionsstelle Winterthur

Tösstalstr. 16, 8400 Winterthur  
Tel. 052 267 63 80, Fax 052 267 63 84  
E-Mail: suchtpraevension@win.ch  
Stellenleiter: Georges Peterelli, Markus Städler

### Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Gerichtsstr. 4, Postfach, 8610 Uster  
Tel. 043 399 10 80, Fax 043 399 10 81  
E-Mail: info@suchtpraevension.ch  
Internet: www.suchtpraevension.ch  
Stellenleiter: Peter Trauffer  
(Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster)

### Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland

Erachfeldstr. 4, 8180 Bülach  
Tel. 01 872 77 33, Fax 01 872 77 37  
E-Mail: rsp@praevension-zu.ch  
Internet: www.praevension-zu.ch  
Stellenleiter: Robert Schmid  
(Bezirke Bülach und Dielsdorf)

### Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Röntgenstr. 44, 8005 Zürich  
Tel. 01 444 50 44, Fax 01 444 50 33  
E-Mail: welcome@sup.stzh.ch  
www.suchtpraevensionsstelle.ch  
Stellenleiterin: Eveline Winnewisser

## Kantonsweit tätige, spezialisierte Fachstellen für Suchtprävention

Die acht kantonsweit tätigen Fachstellen für Suchtprävention (KFSP) sind spezialisiert auf eine Zielgruppe, auf ein Suchtmittel, oder sie nehmen übergreifende Aufgaben wahr. Sie arbeiten mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen.

### Fachstelle

»Alkohol – am Steuer nie!«  
Ottikerstr. 10, 8006 Zürich  
Tel. 01 360 26 00, Fax 01 360 26 05  
E-Mail: paul.gisin@fachstelle-asn.ch  
Internet: www.fachstelle-asn.ch  
Stellenleiter: Paul Gisin

Spezialisierte Fachstelle für Alkohol-, Drogen-, und Medikamentenkonsument im Zusammenhang mit Strassenverkehr. Führt verschiedene Animationsinstrumente (z.B. Funky-Bar und Fahrsimulator).

### Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung

Ausstellungsstr. 80, 8090 Zürich  
Tel. 043 259 77 86, Fax 043 259 77 57  
E-Mail: infosuchtpraevension@mba.zh.ch  
Internet: www.fs-suchtpraevension.zh.ch  
Stellenleiter: Vigeli Venzin

Suchtprävention an Berufs- sowie Mittelschulen: Koordination und Vernetzung, einschliesslich Arbeit mit Behörden, Lehrmeistern und Eltern. Betreibt Lehrer/innenbildung in Suchtprävention, führt Mediothek und Dokumentationsstelle. Schafft Lehrmittel zur Suchtprävention in der Sekundarstufe II. Hat ein Netz von Kontaktlehrpersonen in den Schulen.

### FISP, Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung

Kehlhofstr. 12, 8003 Zürich  
Tel. 043 960 01 60, Fax 043 960 01 61  
E-Mail: fisp@bluewin.ch  
Internet: www.fisp-interkultur.ch  
Leitung: Mustafa Ideli, Joseph Oggier

Spezialisierte Fachstelle, welche Suchtprävention für die Migrationsbevölkerung im Kanton Zürich betreibt und koordiniert.

### Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, Abteilung Prävention und Gesundheitsförderung

Sumatrastr. 30, 8006 Zürich  
Tel. 01 634 46 29, Fax 01 634 49 77  
E-Mail: praev.gf@ifspm.unizh.ch  
Internet: www.gesundheitsfoerderung-zh.ch  
Abteilungsleiter: Roland Stähli

Das Institut koordiniert und fördert im Auftrag der Gesundheitsdirektion die Aktivitäten der privaten sowie staatlichen Stellen und Akteure im Bereich der Suchtprävention. Es leistet Beiträge an die Entwicklung der Suchtprävention, ist Ansprechstelle für die Öffentlichkeit und ist antragstellender Träger der gemeinsam mit allen Stellen realisierten Medienkampagne für Suchtprävention.

### Pädagogische Hochschule Zürich Fachgruppe Gesundheitsförderung Suchtprävention

Rämistr. 59  
Postfach  
8021 Zürich  
Tel. 043 305 59 04  
E-Mail: barbara.meister@phzh.ch  
Stellenleiterin: Barbara Meister

Suchtprävention im Bereich der Volkshochschule. Dies schliesst die Arbeit mit Behörden und Eltern mit ein. Verantwortlich für die Lehrer/innenbildung im Bereich der Suchtprävention. Führt eine Mediothek und Dokumentationsstelle. Ausarbeitung von Unterrichtshilfen und anderen Projekten für schulische Suchtprävention.

### Radix InfoDoc

Stampfenbachstr. 161  
8006 Zürich  
Tel. 01 360 41 00  
Fax 01 360 41 14  
E-Mail: infodoc@radix.ch  
Internet: www.radix.ch  
Stellenleiter: Diego Morosoli

Öffentliche Dokumentationsstelle für alle Belange der Suchtprävention. Promotion der Suchtprävention mittels finanzieller Unterstützung im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit; Dienstleistungsangebot für Ausleihe und Lagerung von Ausstellungsmaterialien für Suchtprävention.

### ZüFAM, Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs

Langstr. 229, 8031 Zürich  
Tel. 01 271 87 23, Fax 01 271 85 74  
E-Mail: info@zuefam.ch  
Internet: www.zuefam.ch  
Leitung: Cristina Crotti, Erika Haltiner, Laura Jucker

Spezialisierte Fachstelle, die primäre und sekundäre Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs betreibt.

### Züri Rauchfrei

Zähringerstr. 32, 8001 Zürich  
Tel. 01 262 69 66  
Fax 01 262 69 67  
E-Mail: zurismokefree@swissonline.ch  
Internet: www.zurismokefree.ch  
Stellenleiter: Christian Schwendemann

Spezialisierte Fachstelle für Tabakprävention. Einzelberatungen (u. a. Auskünfte zu Entwöhnungsmethoden), Beratung von Betrieben. Schaffung von Materialien für Schulen. Expertisen zu Tabakpräventionsprogrammen. Rauchstopp-Programme für Jugendliche.

Im Internet: [www.suchtpraevension-zh.ch](http://www.suchtpraevension-zh.ch)

